

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 4: Vom Segen des Wassers

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 27. Mai 1962 wählte der Stand Uri den Landesstatthalter Josef Müller zu seinem Landammann. Der Katholische Lehrerverein der Schweiz beglückwünscht seinen langjährigen Zentralpräsidenten freudig zu dieser hohen Ehrung, die zugleich den Verband selbst und den gesamten Lehrerstand ehrt. Während über 40 Jahren hat der neue Landammann als Oberschullehrer in Flüelen gewirkt und zwei Generationen Flüeler und Flüelerinnen in strammer Zucht, gütigem Verstehen und in ausgezeichnete Schulung zu kernigen Menschen, tüchtigen Berufsleuten, treuen Eidgenossen und gläubigen Christen erzogen. In Volks- und Fortbildungsschule wie im öffentlichen Leben entfaltete er eine reiche Initiative und kämpfte für die Jugend wie für die damals noch oft zurückgesetzte Lehrerschaft, für die sozial gedrückten Schichten wie überhaupt für das öffentliche Wohl. Es war wie ein Symbol, daß am Tage seiner Landammannwahl vom Volk Uris zugleich eine neue, zeitgemäße Besoldungsvorlage zugunsten der Lehrerschaft angenommen worden ist.

An manchen Lehrern, die sich von vornherein jeder Bindung an Kirchenchor und Orgeldienst entziehen, ist zu ermessen, was es bedeutet, wenn ein Lehrer während über vier Jahrzehnten den Kinder- und Kirchenchor und den täglichen Orgeldienst in Freude und Treue versieht. Aber nur ein Redaktor weiß, was dazu die tägliche Fron als Redaktor an einer Lokalzeitung an Bindung in Tag und Nacht mit sich bringt. Vor allem braucht diese Tätigkeit Weitblick, Rückgrat und Tatkraft. Die beiden päpstlichen Ehrungen galten fraglos dem Einsatz Lehrer Müllers im Choraldienst und für die Rechte der Kirche und der ärmeren Schichten. Dieser allseitige Einsatz riß den Lehrer und Redaktor Josef Müller auch die politischen Stufen hinauf, zwar nicht dorthin, wo seine Vorliebe gelegen hätte, in den Erziehungsrat, dafür in den Land- und Regierungsrat.

Kein kleiner Vorteil war es, daß der Glarner aus Näfels, im schwyzerischen Rickenbach zum Lehrer gebildet, im sanktgallischen Goldingen eine 73köpfige Gesamtschule führend, sich schließlich in einem vierten Kanton als Lehrer niederließ. So konnte er nicht geistiger Inzucht erlie-

gen, die gerade auch für den Lehrer eine Gefahr bildet. Führende Mitarbeit in der Interkantonalen Lehrmittelkommission und die Tätigkeit an den Pädagogischen Rekrutenprüfungen verbanden ihn mit der Lehrerschaft auch anderer Kantone. Dazu holte ihn der Katholische Lehrerverein der Schweiz schon früh in seinen Leitenden Ausschuß, machte ihn 1933 zu seinem Zentralaktuar und erhob ihn 1946 zum Zentralpräsidenten. Blickweite, tapferes Einstehen für die katholische Schulüberzeugung, energisches Wirken für die Standesangelegenheiten der Lehrerschaft, zumal in der Zentralschweiz, Gründung der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für das Jugendschriftenwesen usw. kennzeichneten seine Tätigkeit und ließen ihn das initiative Wirken der vorangehenden Zentralpräsidenten Walter Maurer und Ignaz Fürst weiter aufwärts führen. Inzwischen zum Regierungsrat geworden, erreichte alt Zentralpräsident Josef Müller schulpolitisch noch sehr Wichtiges, was die hohen Regierungen usw. zuvor dem «gewöhnlichen» Lehrer nicht so gern gewährt hätten.

Im Ausland, an österreichischen und internationalen katholischen Lehrerkongressen erlebte Zentralpräsident Müller noch tiefer die Bedeutung und Wirkkraft katholischer Lehrerverbände und christlicher Schulen, sah aber auch, wie sehr dort Minister und hochwürdigste Erzbischöfe und Bischöfe das Wirken der katholischen Lehrerschaft anerkannten. So wurde es nun dem neuen Landammann zum besonders ehrenden Ereignis, daß der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach, selber ein Urner, von einer Altdorfer Jungmännertagung nach Flüelen kommen und an der Landammannfeier zugleich den treuen Lehrer, Erzieher und Organisten sowie den Vorkämpfer für das christliche Schulideal im KLVS und in der Presse ehren konnte. Wo auf solche Weise Schule und Elternhaus, Staat und Kirche einträchtig für die Jugenderziehung und das Wohl des Volkes zusammenwirken, wird das Beste grundgelegt und erreicht. Dieses Beste zum Wohl des Volkes wünschen wir dem neuen Landammann von Uri und dem Stande Uri von Herzen.

Leitender Ausschuß und Schriftleitung

Umschau

Zuerst fünf Minuten an die Weltmission denken

Ein Redaktor machte den Vorschlag, vor dem Schreiben eines Artikels über die Benzintarif-Vorlage sollte sich jeder Journalist zuerst fünf Minuten lang mit den Entwicklungsproblemen Afrikas, mit der Hungersnot in Indien, mit der Kindersterblichkeit in Lateinamerika usw. beschäftigen. Dann bekämen nämlich

unsere eigenen Sorgen ihre richtigen Proportionen, und man würde sich nicht mehr über zweitrangige Dinge mit einem Feuer ereifern, das einer wichtigeren Sache würdig wäre.

Ähnlich sollte man eigentlich auch vor jeder Vorstandssitzung, vor jeder Dis-

kussion über kirchliche Angelegenheiten vor jeder Versammlung von Katholiken vorgehen. Wenn wir da nur fünf Minuten von den Sorgen und Anliegen der Weltmission und ihrem Entwicklungswerk sprächen, so würden wir manche zweitrangige Angelegenheiten nicht mehr so furchtbar wichtig nehmen und

uns darüber in einer unangemessenen Art und Weise ereifern.

Wieviel Zeit verschwätzen und vertun wir mit Dingen, die im Weltmaßstab gesehen doch wirklich kleine Probleme sind, und die entscheidenden Aufgaben des Weltkatholizismus bleiben dabei ungetan! M.

Wie steht es um das südamerikanische Schulwesen?

Der Südamerika-Korrespondent der großen spanischen Tageszeitung ‚Ya‘ berichtete vor kurzem über die schulische Lage Südamerikas in recht dunklen Farben. Nachstehend eine Zusammenfassung seiner Ausführungen.

Unter allen Übeln Südamerikas gibt es vielleicht kein beklagenswerteres und von größerer Tragweite als sein Analphabetentum. Mangel an Erziehung und Ausbildung ist die Ursache der elenden Lebensbedingungen, aber auch der nie abreißenden Kette sozialer Kämpfe und politischer Schwierigkeiten. Stabile Regierungssysteme sind da nicht möglich, wo die Mehrheit der Wähler keine Stimmzettel lesen kann und sich von Faktoren, wie etwa die Farbe der Wahlzettel, bestimmen läßt. Sie sind auch nicht möglich, wenn man Analphabeten die Wahlrechte abspricht. Immerhin ist als positiver Faktor eine Reaktion der ungebildeten Massen von Tag zu Tag spürbarer. Dieses Erwachen Südamerikas gründet nicht nur in dem Wissen um seine großen wirtschaftlichen Möglichkeiten und seinen Reichtum an Rohstoffen, sondern stammt auch aus dem allmählich sich formenden Bewußtsein einer geistigen Zukunft.

Wiewohl es schwer ist für Südamerika, wo von einem Land zum anderen enorme Unterschiede bestehen, generelle Ziffern anzugeben, läßt sich als allgemeingültige Feststellung von einem Anwachsen der Schülerzahl um 20 Prozent innerhalb der letzten Jahre sprechen. Größere Fortschritte machten Venezuela und Honduras mit einer Schülervermehrung von 40 Prozent. In Brasilien, Bolivien, Costa Rica, Guatemala, Mexiko, Kolumbien und Nikaragua schwankt nach offiziellen Angaben die Zunahme des

Schulbesuchs zwischen 16 bis 23 Prozent. Trotz dieser Anstrengungen beläuft sich die Gesamtsumme der Analphabeten in Südamerika immer noch auf 62 Millionen. Das wären annähernd 45 Prozent der Erwachsenenbevölkerung der gesamten süd- und zentralamerikanischen Staaten. Man darf übrigens nicht übersehen, daß die angegebenen Zahlen der Schülerzunahme nicht im gleichen Verhältnis eine Abnahme des Analphabetentums bedingen, da die gewaltige Bevölkerungszunahme die Anzahl der Lernbedürftigen unverhältnismäßig schnell vermehrte.

Die durch die vermehrte Einschreibung geschaffenen positiven Aussichten werden durch eine weitverbreitete Desertion stark herabgesetzt. Die Schulflucht ist ein sozialbedingtes Übel und schafft – darin liegt die Tragödie – anstatt es zu beheben, weiterhin die gleichen Voraussetzungen. Millionen von Familien schicken ihre Kinder zur Arbeit oder nötigen sie zu irgendeiner Form von Erwerb, sei es auch nur der Straßenverkauf von Handelsware. Oft gehörtes Verkaufsgespräch solcher Kinder: «Wenn Sie mir nichts abkaufen, lassen meine Eltern mich nicht in die Schule gehen.» Die Kinder sagen sogar die Wahrheit, denn die Notlage in den Familien verlangt ein, wenn auch noch so bescheidenes, Zusatzeinkommen. So sind Elend und Armut die Gründe für einen oft nur kurzen, meist für den unregelmäßigen Schulbesuch und nicht selten für seinen völligen Ausfall. Noch schwieriger ist die Lage bei den Tausenden von verlassenen Kindern aus sogenannten Zeitehen, die ungemein verbreitet sind.

Wenn auch in den meisten südamerikanischen Ländern die staatlichen Mittel für Schule und Erziehung erhöht wurden, so übersteigen doch die staatlichen Ausgaben für Erziehungswerke im Durchschnitt keine zwei Prozent des Volkseinkommens, eine Proportion, die dem fünften bis sechsten Teil in besser gestellten Ländern entspricht. Die Privatinitiative deckt zwar hier und da den Ausfall. Für den Neubau von dringend notwendigen Schulen oder für bauliche Reformen der bestehenden Anstalten fehlen in den meisten Fällen die Geldmittel. Die Anzahl der ausgebildeten Lehrer und Lehrerinnen ist zwar im allgemeinen allenthalben angewachsen, hält aber nicht Schritt mit den schulischen Notwendigkeiten. So kommt es,

daß im Lehrberuf immer noch viele unzureichend vorgebildete Kräfte tätig sind.

Eine Entwicklungshilfe an Südamerika sollte die schulische Unterentwicklung nicht nur nicht übersehen, sondern hier den Hebel ansetzen. Sozialer und wirtschaftlicher Wohlstand können sich schwerlich dort entwickeln, wo Spezialarbeiter aus anderen Ländern herbeige Holt werden müssen und die überwiegende Mehrheit der Eigenbevölkerung die Wege zu einem beruflichen Fortkommen teils nicht beschreiten kann, teils noch nicht zu gehen gelernt hat. Entwicklungshilfe für Südamerika wäre dann wirksam, wenn sie sich in die Kampffront gegen das Analphabetentum einreichte, sicherlich eines der größten Übel des Landes. SK.

Elektrizität aus dem Meer

Sowjetische Ingenieure planen, die Flutwellen der Barents-See zwischen Nowaja Semlja und Spitzbergen für die Erzeugung von Kraftstrom zu nutzen. In nächster Zeit wird in Kisleguba, nordwestlich von Murmansk, ein Versuchskraftwerk mit einer Kapazität von 1200 kW entstehen. Die Gezeiten in der Barents-See wechseln so stark, daß der Wasserspiegel bis zu 13 m sinkt bzw. steigt. Bei ruhiger See soll das Kraftwerk mittels Turbinen aus einem Wasserreservoir angetrieben werden. (UNESCO.)

Gerade der Lehrer...

Wo liegt die Ursache vieler Ehenot, unglücklicher Familienverhältnisse? An ihrer Wurzel, der ‚Bekanntschaft‘. Sei’s, daß diese mit zu wenig Überlegung geschlossen wird, sei’s, daß man an das unrichtige ‚Du‘ gerät. Darüber geben die Scheidungsakten Auskunft. Daher immer mehr der Wunsch ernsthafter Leute, auf eine natürlich-vernünftige Art, die aber Liebe als Fundament gelten läßt, sich kennenzulernen. Seit fast

25 Jahren kann der ‚Kath. Lebensweg‘ diesen Wunsch erfüllen. Alle verantwortungsbewußten und ehetauglichen Katholiken jeden Alters sind willkommen. Um aber gewisse ‚Lücken‘ noch besser schließen zu können, sollten sich in vermehrtem Maße junge Mädchen schon ab 20 melden. Mangel herrscht immer an zukünftigen Bäuerinnen. Akademiker, Lehrer täten besonders gut daran, diesen Weg zu beschreiten. Hervorgehoben zu werden verdienen die außerordentlich günstigen und klar übersichtlichen Bedingungen. Beachten Sie das laufende Inserat in dieser Zeitschrift!

Internationales System für Wasseratlanten

Fachleute haben ein internationales Standardsystem für hydrogeologische Karten, auf denen die über- und unterirdischen Wasservorkommen der Erde mit allgemein verständlichen Zeichen, Symbolen und Farben eingetragen sind, ausgearbeitet.

Die Kartographen, die sich auf das neue System einigten, kamen aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Ungarn, den Niederlanden, Marokko, Tunis, Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Die Wasserkarten sollen nicht nur für den Wissenschaftler, sondern auch für den Laien verständlich sein, besonders für Wirtschaftsplaner und Landwirte, die in den Trockenzonen, oft aber auch in den feuchten Gebieten der Erde mit dem Problem des Wassermangels zu kämpfen haben. Bisher waren in der Bundesrepublik, in Frankreich, Marokko und der UdSSR fünf unterschiedliche Kartensysteme in Gebrauch. Den neuen Karten wurde die marokkanische Lesart zugrunde gelegt, die sich aus wissenschaftlichen und kartentechnischen Gründen als die praktischste erwies. Hydrogeologische Karten gibt es erst seit etwa einem Jahrzehnt. Der Maßstab schwankt zwischen 1:20000 und 1:5000000. Sie enthalten Angaben über Klima, Oberflächenwasser, die Durchlässigkeit des Bodens und die unterirdischen Wasservorkommen. Wenn sie zu-

verlässig sind, kann ein Ingenieur mit Hilfe dieser Angaben auf den Zentimeter genau bestimmen, wo Brunnenbohrun-

gen lohnend sind und welche Wassermenge ein neuer Brunnen liefern wird. (UNESCO.)

Sie fragen - Wir antworten

Fragen, versehen mit einem Kennwort, sind zu richten an: Dr. Claudio Hüppi, Weinbergstraße 45, Zug.

Schulhausbau: Ich finde es reichlich komisch, daß sehr oft in Schulbaukommissionen, vorab in Städten und größeren Ortschaften, die Lehrerschaft nur schwach oder überhaupt nicht vertreten ist.

Leider ist Ihre Feststellung nur allzu wahr. P. Härtli, Lehrer in Chur, schreibt ganz ähnlich: «Wenn bei uns ein Wettbewerb für Schulhausbauten ausgeschrieben wird, so sind in der Jury eine Anzahl Architekten und Baufachleute, Behördemitglieder und Politiker und in der Regel ein Schulfachmann oder Lehrer.»*

Nun ist aber der Bau eines Schulhauses sicher nicht bloß ein architektonisches oder verwaltungstechnisches Problem. Darum müssen sich mit den Architekten und den Behörden auch der Pädagoge, Schularzt, Städtebauplaner, Gartenarchitekt und Künstler in lebendigem Teamwork und in mitbürgerlicher Verantwortung zusammenfinden, damit die Aufgabe als echte Gemeinschaftsarbeit gelöst werden kann. Sonst geschieht es nur zu leicht, daß bei Beschlüssen von Bauvorhaben rein architektonische und finanzielle, im schlimmsten Falle auch noch politische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, wo doch die pädagogischen und schulpraktischen Erfordernisse den Ausschlag geben müßten. Sehr oft ist es doch so, daß die Lehrer

nur zur Beschaffung der Unterlagen herangezogen werden, daß man sich vielleicht auch ihre Wünsche anhört, sie dann aber von weiterer Einflußnahme einfach ausschließt. Das heißt mit andern Worten: Die Dilettanten haben von jetzt an das Wort. Sie tragen daher oft die Verantwortung für Schulhäuser, die zum vorneherein zu klein, zu wenig praktisch und im Einzelnen oder im Gesamten unbefriedigend konzipiert worden sind. Die Worte, die vor Jahren Prof. Dr. Werner M. Moser in dem Buch «Das Kind und sein Schulhaus» geäußert hat, scheinen mir heute noch wegleitend, und darum seien sie hier zitiert: «Die formalistisch-architektonische Auffassung, sei sie modern oder historisch gerichtet, muß bekämpft werden, denn sie steht im Gegensatz zu den menschlichen, pädagogischen und hygienischen Belangen der Schule. Hierzu ist Gelegenheit in der Aufstellung der Bauprogramme von seiten der Schulpflege und vor allem in den Preisgerichten für öffentliche Schulhauswettbewerbe. Es ist notwendig, daß die Laienpreisrichter – eigentlich sind hier die Architekten die Laien und die Schulmänner die Fachleute – ihre Forderungen klar stellen und auf deren Erfüllung möglichst kompromißlos bestehen. Ferner muß von den Architekturpreisrichtern verlangt werden, daß sie diese schultechnischen Belange als Basis für die räumliche Gestaltung anerkennen.» Es wäre meines Erachtens Aufgabe der verschiedenen Lehrervereinigungen, mit solchen Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten.

CH

* In: Aargauer Blätter, Forum für Kultur, Politik und Wirtschaft, 1962, Nr. 7.

Makarenko: Können Sie mir einige Angaben über den sowjetischen Pädagogen